

Hafling, St. Katharina

Auftraggeber: Denkmalamt Südtirol, Mineralogisches Institut Universität Innsbruck

Durchführungszeitraum: Jänner – Juni 1999

Wenn man sich mit der physischen Zeitgestalt eines alten Bauobjektes befasst, vergisst man nur allzu leicht, daß am Anfang immer eine Idee steht und aus dieser Idee dann der Baukörper entsteht. In früheren Zeiten und speziell bei Kultbauten wurde der Bauplatz für diese Idee nicht beliebig ausgesucht, sondern spezielle Plätze bevorzugt. Ob diese Plätze topografisch besonders hervorragten, ob der neue Kultbau anstelle eines Alten gesetzt wurde, oft wurden sogenannte geomantische Aspekte dabei berücksichtigt. Im Zuge meiner Untersuchungen an alten Kirchen bestätigt sich immer wieder die Durchdringung von architektonischer und geomantischer Baugestalt, konnten durch die Untersuchung der geomantischen Einflüsse Rückschlüsse auf die architektonische Form des Objektes abgeleitet werden.

Ein Beispiel soll dies veranschaulichen (der Artikel wurde in der Zeitschrift „Hagia Chora“ publiziert.):



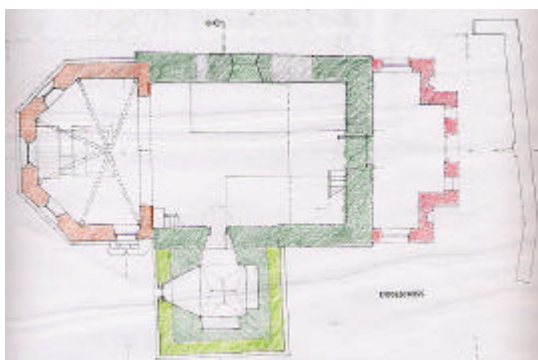
In Südtirol, im Südosten von Meran, steht am Berg in Hafling die Kirche St. Katharina in der Scharte. Das Sandsteinmauerwerk des Turmes und der Apsis zeigt an mehreren Stellen starke Abnutzungsspuren und muß saniert werden. Dazu benötigt man eine exakte Aufnahme des Mauerwerkes. Mittels digital entzerrter maßstäblicher Fassadenfotos kann dies ohne Beschädigung des Steinmauerwerks erfolgen. Zugleich wird auch eine „verformungsgetreue“ Aufnahme des Grundrisses durchgeführt. „Verformungsgetreue“ bedeutet, daß alle Unexaktheiten und Irritationen des Objektes dargestellt werden, um daraus Rückschlüsse auf die Baugeschichte ziehen zu können. Mit einer

Mitarbeiterin quartiere ich mich in unmittelbarer Nähe des Objektes ein, um die beauftragte Bauaufnahme über mehrere Tage durchzuführen.



Schon die Anfahrt zur Kirche ist beeindruckend. Südlich von Meran steigt die neue Straße nach Hafling über mehrere Kilometer steil den Berg auf 1240 Meter hinauf. Mit einem kleinen Tunnel durchstößt man den Grat des Berges und verlässt das Etschtal. Unmittelbar hinter dem Tunnel zweigt eine kleine Straße zurück zum Grad ab und dort in einer Scharte (das ist eine sattelähnliche Vertiefung des Berggrates, die früher meist als Passübergang verwendet wurde) steht das imposante Kirchlein. Die Kirche war, nach dem steilen Anstieg am Saumweg von Meran in die höhergelegenen Orte und benachbarten Täler nach 2 ½ Stunden die erste Möglichkeit, eine Rast oder einen Pferdewechsel durchzuführen, deshalb liegt auch in deren unmittelbarer Nachbarschaft ein alter Gasthof. Sie ist im nord-süd verlaufenden Sattel am tiefsten Punkt positioniert, nach Ost und West fällt das Gelände weiter ab. Von der Kirche aus erschließt sich einem ein wunderbarer Blick zurück nach Meran ins Etschtal, in die von Meran abzweigenden Seitentäler und die Südtiroler Bergwelt.

Südsansicht der Kirche

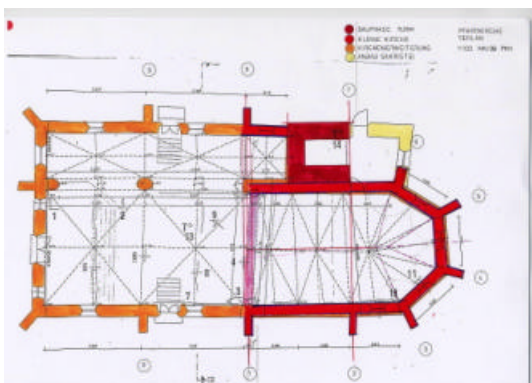


Jetzt kommt der spannende Augenblick der Begrüßung und Kontaktaufnahme mit der Kirche. Welche Eindrücke bilden sich aus, welche Gedanken steigen hoch? Diesen Moment ohne Ablenkung abzuspielen und in mir nachwirken zu lassen, erscheint mir wichtig. Auf mich wirkt der Ort hell und klar, die Kirche empfängt einem offen, es tauchen keine Widerstände gegen die Durchführung der Arbeit auf.

Als Erstes wird ein Messraster um und in die Kirche gelegt und von diesem ausgehend der Baukörper vermessen. Dabei werden alle Wände, Fenster, Nischen etc. samt deren Verformungen zentimetergenau aufgemessen. Diese „hand-greifliche“ Herangehensweise bedingt eine offene, intensive, Auseinandersetzung über mehrere Tage mit dem Baukörper. So kann das

Gebäude und dessen Einflussfeld intensiv auf uns wirken. Auch der längere Aufenthalt in der Kirche gibt uns positive Impulse. Die Arbeit geht gut voran, man fühlt sich in diesem kraftspendenden Feld wohl aufgehoben.

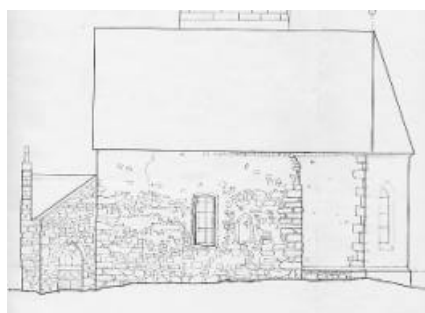
Beim Vermessen entdeckten wir Vorsprünge, Fugen, Irritationen des Gefüges, die Rückschlüsse auf die Zeitgestalt zulassen. Diese Spuren können jetzt nur aufgenommen werden, später werden sie sich wie ein Puzzle zu einem stimmigen Ganzen fügen. So zeigt z.B. die Verschiebung des Chores und Triumphbogens um ca. 20cm nach Süden (hier im Grundriss nach oben), daß der Chor vor dem Turm umgebaut wurde. Diese Verschiebung und die dadurch entstehende Verschiebung in der inneren Symmetrie war notwendig, um den neuen Chor von aussen symmetrisch an das Langhaus zu setzen. Der späterer Umbau des Turmes verdeckt dann diese Symmetrievorgabe.



Grundriss von Terlan (die frühe Bauphase in rot dargestellt)

Manchmal helfen uns Mutungen dabei, die Zeitgestalt zu vervollständigen und Gefügeirritationen ins rechte Licht zu rücken. Ein besonders augenscheinliches Beispiel für Grundrissirritationen, die vermutlich durch energetische Vorgaben bedingt sind, zeigt die nahe Pfarrkirche in Terlan, die ich zu einem früheren Zeitpunkt vermessen habe. Hier ist die Längsachse der Kirche zwischen Apsis und Langhaus geknickt. In der Literatur wird dies oft als eine ikonische Interpretation des geneigten Hauptes Christi am Kreuze gesehen. Meine Untersuchungen ergaben jedoch, daß diese Verdrehung durch einen früheren Vorgängerbau, der sich jetzt noch unter dem Sandsteinverblendmauerwerk verstecken dürfte, entstand. Die Ausrichtung dieser frühen Bauphase deckt sich mit radiästhetischen Strukturen des Grundrisses

Auch während der Arbeit in Hafling tauchen wir langsam in die Zeitgeschichte des Baukörpers ein und entdecken Spuren früherer Bauphasen. St. Katharina wurde vor 1250 erbaut, von dem ursprünglichen romanischen Bau sind heute noch sichtbare Teile (grün) erhalten. Ca. 1450 wurde die östlich gelegene Apsis durch einen gotischen, polygonalen Chor (orange) ersetzt. Im Zuge dieser gotischen Adaptierungen erfolgte ein Gesamtumbau. Die Wände des Kirchenschiffes wurden ebenso wie der angebaute Turm (gelb) erhöht. In der Kirche konnten zwei unterschiedliche Ausführungen und Höhen des Daches nachgewiesen werden; eventuell dürfte die Kirche oder der Dachstuhl aufgrund ihrer exponierten Lage (Blitzeinschlag!) einmal abgebrannt sein (Steinschäden am Turm deuten zusätzlich darauf hin). Weitere Veränderungen der Gestalt und Anbauten (roter Vorbau) finden von 1500 bis 1900 statt. Durch die Bauaufnahme konnte, wie bereits erwähnt, in mehreren Bereichen der genaue Ablauf der damaligen Bautätigkeiten aufgezeigt werden und Irritationen im heutigen Grundriss erklärt werden.



Südwand mit Resten des romanischen Mauerwerks



Meine Vermutung, daß an einer so einer hervorgehoben Position in der Landschaft eigentlich schon vorher Bautätigkeiten stattgefunden haben müssten, beginnt sich zu verdichten. Im Gespräch mit den Anrainern werde ich auf eine alte Broschüre aufmerksam gemacht, in der auf die frühere Ansicht, die Kapelle stehe anstelle eines alten Heidentempels, verwiesen wird. Bei früheren Grabungsversuchen sind allerdings nur Tonscherben und Knochen gefunden worden.

Lage der Kirche von Meran aus gesehen

In einem kleinen Büchlein entdeckte ich die Abbildung einer Steintafel aus vorromanischer Zeit, die in der Nähe der Kirche gefunden worden sein soll. Sie stellt eine menschliche Figur mit ausgestreckten Armen, einen Baum und Blume tragend dar; an ihrer linken Seite befindet sich eine Scheibe mit sieben Speichen, die eventuell die Sonne darstellen könnte.



Nach mehreren intensiven Arbeitstagen am Objekt bestätigt sich unser erster Eindruck von der kraftgebenden, dynamisierenden Ausstrahlung der Kirche. Die radiästhetische Untersuchung weist darauf hin, daß die Kirche auf dem Kreuzungspunkt eines von Meran herauf kommenden Energie-Strahles mit einem längs des Sattels verlaufenden Energie-Fluss steht. Vor dem Altar in optimaler Position liegt der Kreuzungspunkt des Systems; zugleich scheint die polygonale Apsis dazu zu dienen, diese Energie von diesem Kreuzungspunkt in mehrere Richtungen über das Hinterland zu verströmen.

Mich beschäftigt immer wieder die kleine Steintafel. Könnte die Kirche nicht auch noch eine zusätzliche astro-archäologische Bedeutung haben. Es ist bekannt, daß der Bereich von Meran schon zu frühesten Zeiten besiedelt war. Unterhalb von Schloß Tyrol finden seit mehreren Jahren archäologische Grabungen statt, dabei wurden sehr frühe Besiedlungsspuren freigelegt. Könnte nicht die Kirche in einer bestimmten Beziehung zu diesem frühen kulturellen Zentrum stehen? Zudem die Kirche von diesem Ausgrabungsplatz aus gesehen wie Kimme und Korn im Sattel des gegenüberliegenden Berges erscheint.



Aus einer exakten Landkarte werden die geographische Lage und Ausrichtung der Punkte bestimmt und im Computer verknüpft. Die Berechnungen ergeben, daß von Schloß Tyrol aus genau zu Winter-sonnenwende am 21. Dezember die Sonne im Sattel hinter der Kirche St. Katharina aufgehen soll. (Eine weitergehende Überprüfung von astro-archäologisch relevanten Daten ergibt, daß vom gleichen Siedlungsplatz aus zur Sommersonnenwende(21.Juni) die Sonne genau hinter einem markanten Berg der Umgebung (Hirzer Spitz 2780m) aufgehen wird).

Durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Kirchlein, durch die Integration sichtbarer und unsichtbarer Wirklichkeiten ist ein umfassendes Bild dieses Platzes entstanden, konnten die dabei wahrgenommenen mehrdimensionalen Einflüsse zu einem stimmigen Ganzen zusammengefügt werden.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung dienen als Grundlage für die mineralogische Untersuchung des Sandsteinmauerwerkes. Dabei konnte auch die interessante Frage, wo die bis zu 650 kg schweren Steine des Turmmauerwerkes herkommen durch Materialvergleiche mit näheren Steinbrüchen geklärt werden. Die jetzigen Sanierungen des Sandsteinmauerwerkes können in die jetzt vorhandene Bauaufnahme eingetragen werden, so ist zumindest dieser Teil der langen Kirchengeschichte für die Zukunft dokumentiert. Zudem werden die neuen Erkenntnisse zur Baugeschichte in einen Kirchenführer eingearbeitet und können somit den interessierten Besucher zu einer am Objekt nachvollziehbaren Baugeschichte hinführen.